Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 21 (1935)
Heft: 13: Erziehung und Schule in der Not der Zeit I.

Artikel: Augustin und Vergil
Autor: Keseling
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539250

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mittelschule

Augustin und Vergil

Dass Vergils Schöpfung und namentlich seine Aeneis als das Nationalepos der Römer schon im Altertum im Schulunterricht ihre feste Stelle hatten, ist bekannt genug. Dass aber die Lektüre der Aeneis auf das empfindliche Knabengemüt des jungen Augustin, des Gymnasiasten in Madaura, einen so unauslöschlichen Eindruck gemacht hat, das würden wir aus dem gesamten augustinischen Schrifttum, angefangen von den Erstlingsarbeiten von Cassiciacum bis zu den Alterswerken und Briefen des greisen Bischofs, mit aller Bestimmtheit erschliessen können, auch wenn er es uns nicht ausdrücklich selbst in seinem Bekenntnisbuche gesagt hätte.

Es war vor allem die berühmte Didoepisode, die den empfindsamen Knaben bis zu Tränen rührte. (Conf. I. 13.) „Und hätte man mir verboten, den Dichter zu lesen, so wäre ich traurig gewesen, weil ich nicht lesen durfte, was mich traurig machte." (ibd.) Was Wunders, dass der für seinen Vergil schwärmerisch entflammte, begabte Schüler mit einer wahren Wohllust sich auf eine Aufgabe stürzte und sie glänzend löste, die im grammatisch-rhetorischen Unterrichtsbetrieb herkömmlich war, nämlich die Worte des Dichters in gute Prosa umzusetzen. „Ich sollte Worte aufsagen, wie sie Juno in Zorn und Trauer gesprochen habe, da sie den Zauberkönig nicht von Italien ferne halten konnte. Ich hatte nie die Juno solches sprechen hören. Doch man zwang uns, irrend die Wege dichterischen Traums zu gehen und in ungebundener Rede wiederzugeben, was der Dichter in Versen ausgesprochen hatte." (Conf. I, 17.) Ja, seinen Vergil hat der junge Augustin gründlich gelesen, geradezu in sich hineingetrunken, um seinen eigenen Ausdruck zu gebrauchen, und so hat er ihn auch zeitlebens nicht vergessen: „Vergil, den die Knaben lesen, damit der grosse Dichter, von allen der berühmteste und beste, sich tief in das noch zarte Gemüt einsenke und nicht leicht wieder vergessen werde." (Civ. D. I, 3) Vergil hat also im Studiengange Augustins eine grosse Rolle gespielt, und diese kanonische Geltung hat gewiss der späteren Grammatik- und Rhetoriklehrer in seinen eigenen Unterrichtskursen nicht angetastet. Auch dafür liegen uns zu allem Ueberfluss ausdrückliche Zeugnisse vor. Als der 32jährige den Kampf gegen Irrtum und Leidenschaft siegreich durchgekämpft hatte und sich dann zur körperlichen Ausspannung und geistigen Sammlung auf das Landgut Cassiciacum bei Mailand, mit seinen nächsten Angehörigen, darunter auch zwei Schülern, Licentius und Trygetius, zurückzog, da war eifrige Vergillektüre das erprobte Mittel, um einmal Geist und Gemüt und nicht zuletzt praktisches Sprachempfinden der Scholaren an diesem unübertroffenen Muster zu schulen, dann auch angenehme Abwechslung in das von den wirtschaftlichen Sorgen und philosophischen Auseinandersetzungen ausgefüllte Tagewerk zu bringen. Die drei in der ländlichen Musse von Cassiciacum entstandenen Dialoge „Gegen die Akademiker", „Vom glückseligen Leben", und „Ueber die Ordnung" geben uns aktenmässigen Aufschluss über das Leben und Treiben des augustinischen Kreises. Für die Geschichtlichkeit dieser Dialoge gegen A. Gademan (Silvae Monacenses 1926, S. 16—28) tritt neuerdings J. Stroux ein in der Festschrift für R. Reitzenstein, Leipzig 1911, S. 106 ff.; dagegen A. Dyroff in Aurelius Augustinus, Köln 1930, S. 15 ff. Da heisst es einmal: „Fast der ganze Tag war hingegangen mit der Verwaltung der Oekonomie und der Durchnahme des ersten Buches von Vergil." (Contr. acad. I, 5, 15.) Später lesen wir: „Sieben Tage hatten keine Disputationen stattgefunden; währenddessen nahmen wir drei weitere Bücher Vergils im Anschluss an das erste durch und werteten sie nach Massgabe der zu Gebote stehenden Zeit aus. Hierbei wurde Licentius für das Studium der Dichtkunst so begeistert, dass man ihn meines Erachtens etwas zügeln musste. Denn er liess sich nur ungern von dieser Beschäftigung zu etwas anderem abrufen." (Ebd. II, 4, 10.) Aber auch Trygetius, der andere, sonst etwas nüchterner

und ruhiger veranlagte Schüler, hat Freude an Vergils Gedichten (Ebd. III, 1, 1). Augustin musste sich aus Gesundheitsrücksichten grosse Schonung im Sprechen auferlegen, aber täglich lässt er sich vor dem Essen eine halbe Rolle Vergil vorlesen. (De ord. I, 8, 26.) Welche Werke Vergils in dieser ländlichen Idylle den Gegenstand des Studiums bildeten, wird zwar nicht ausdrücklich gesagt; aber da von Liedern oder Gedichten (Carmina) die Rede ist und anderseits vier Bücher genannt werden, so gehen wir wohl nicht fehl mit der Annahme, dass es sich um die Georgica handelt, die dichterische Verherrlichung des Landlebens. Jedenfalls finden sich allein in den beiden nicht allzu umfangreichen Dialogen „Gegen die Akademiker" und „Ueber die Ordnung" Zitate aus, bzw. Anspielungen auf die Bucolica (3. Ekloge), Georgica (Buch II und IV), Aeneis (sämtliche Gesänge ausser V).

Aber auch noch einige Jahre später, als Augustin bereits in seiner Heimatstadt Thagaste im Verein mit gleichgesinnten Freunden sozusagen das erste Augustinerkloster gegründet hatte, fliessen ihm Vergilverse wie von selbst in die Feder, ob er nun seinem alten Gönner Romanianus schreibt (ep. 15) oder mit dem heidnischen Grammatiker Maximus von Madaura die Klinge kreuzt. Hatte dieser geglaubt, mit dem Zitat Buc. II, 65 — trahat sua quemque voluptas, d. h. möge jeder es halten, wie es ihm beliebt, einen Triumph ausspielen und seine religiöse Indifferenz begründen zu können, so pariert der belesene Einsiedler von Thagaste schlagfertig diesen Hieb mit Berufung auf Aen. VIII, 319 f. Hier heisst es von dem alten Götterkönig Saturn, er sei als Flüchtling und Verbannter vom Olymp herabgekommen. Damit hat Vergil, so meint Augustin, andeuten wollen, dass er Saturn und seinesgleichen nur als Menschen betrachtet, gerade wie Cicero auf Grund der „Heiligen Geschichte" das Euhemerus (ep. 16 und 17).

Und so begleitet der römische Dichter den christlichen Mönch, Priester, Bischof und Kirchenlehrer durch alle Phasen seiner ausgedehnten literarischen Tätigkeit als Eideshelfer und gewichtige Autorität. Selbst rein theologische Traktate, in denen man heidnische Dichterworte von vornherein nicht suchen würde, machen keine Ausnahme, vgl. z. B. das Enchiridion, die Predigten über das Johannesevangelium, das grosse theologische Hauptwerk de Trinitate, die Schrift gegen Julian von Eclanum. Und wie ehrenvoll wird der alte Heide von dem Kirchenvater stets behandelt! Er ist nicht nur „poeta noster", „unser Dichter" im auszeichnenden Sinne, der decenter, „hübsch", das Land- und Hirtenleben zeichnet (Contr. Acad. III, 4, 9), er ist der „poeta magnus omniumque praeclarissimus atque optimus, „der grosse und allerberühmteste und beste Dichter" (de Civ. D. I, 3), der poeta nobilissimus (ebd. IV, 11; X, 27). Allein, es ist nicht bloss die glänzende poetische Diktion, die es dem ästhetisch fein empfindenden Literaten Augustin angetan hat (luculenti versus de ord. II, 20, 54 und Civ. D. XIV, 3; latini eloquii magnus auctor Civ. D X, 1; locutor nobilis Civ. D XIV, 5.) Der Schöpfer des römischen Nationalepos ist für Augustin wie für das Altertum überhaupt eine vollwertige Geschichtsquelle, wenn es sich z. B. um die Ereignisse bei der Zerstörung Trojas handelt. (Civ. D I, 2 und 6, vgl. Hertling, Augustin, S. 101). Darüber hinaus ist ihm, wie später Dante, der römische Dichter ein Führer zur Wahrheit, ein Wahrheitskünder mit wahrhaft prophetischer Sehergabe. Ihm wird nicht nur eine verhältnismässig geläuterte Gotteserkenntnis zugeschrieben (ep. 17 an Maximus; Civ. D. IV, 11), er hat auch eine Ahnung von dem Erlösungsgeheimnis und gehört zusammen mit der kumäischen Sibylle in die Reihe der Träger messianischer Weissagungen. Das zeigt die vielberufene 4. Ekloge. „Von ihm (d. h. vom Messias) hat auch ein hervorragender Dichter, dichterisch zwar, indem er die Rolle vertauschte, jedoch der Wahrheit gemäss, sofern man es auf Christus bezieht, ausgesagt:

„Führe uns du, so wird auch die Spur der
Sünden verschwinden,
Frei von beständiger Furcht wird und auf-
aufatmen der Erdkreis."
(Vergl. Eclog. 4, 13 f.)

. . . Von dem Erlöser ist jener Vers gemeint. Denn dass Vergil dies nicht aus sich selbst schöpfte, deutet er in derselben Ekloge, etwa im vierten Verse an, mit den Worten: „Schon ist die letzte Zeit des kumäischen Sanges genahet", woraus sofort erhellt, dass der Vers-

spruch von der kumäischen Sibylle herrührt. (Civ. D. X, 27 cf. ep. 37, 12.) Es ist zur Genüge bekannt, wie diese messianische Auslegung im christlichen Abendland seit Augustin und durch seine Autorität gestützt, Schule gemacht hat. (Vgl. F. Norden, Die Geburt des Kindes, Leipzig 1924, S. 3.)

Vergil ist auch ein Kronzeuge für echte Sittlichkeit. Er hat den Selbstmord als ein unsühnbares Verbrechen gebrandmarkt, und damit fällt der Stolz der Römer auf jene viel gepriesene Lucretia in sich zusammen. (Civ. D. I., 19, vgl. Aen. VI, 434 ff.) Sogar Kenntnis von der Heiligen Schrift des Alten Testaments muss Vergil besessen haben, wenn er vom „Hause des Assaraeus oder des Aeneas singt ganz entsprechend dem biblischen Sprachgebrauch: „Haus Jakobs" (Civ. D. XV, 19, vgl. Aen. I, 284, III, 97).

Aber diese Kenntnis der Hl. Schrift wird einmal geradezu zur Nachäffung missbraucht. Es handelt sich um das Bibelwort: „Den Hochmütigen widersteht Gott, den Demütigen aber gibt er seine Gnade" (Jak. 4, 6). Dazu wird angemerkt: „Allein das, was Gott zusteht, äfft auch der aufgeblähte Geist menschlichen Hochmutes nach und lässt gern von sich rühmen, dass er die „Unterwürfigen schone und niederkämpfe die Stolzen". Hier muss sich also der hochgepriesene römische Dichter den schweren Tadel gefallen lassen, dass er im Dienste des menschlichen Hochmuts sein Talent vergeudete, aber bezeichnenderweise wird sein Name schonend verschwiegen. In seiner grossen Lebensbeichte aber, gerade da, wo er auf seine ersten Vergilstudien in Madaura zu sprechen kommt, scheint der gestrenge Bischof Augustin voll heiligen Sittenernstes und Seeleneifers den Stab völlig zu brechen über diese ganze eitle und fabulöse Schulweisheit mit ihrem anspruchsvollen Auftreten und ihrer innern Schalheit (Conf. I, 13 ff.). Und doch hat er nachher wie früher Vergil stets im Herzen und auf der Zunge, nicht anders übrigens wie sein zeitweiliger Widerpart, der grosse Einsiedler von Bethlehem, Hieronymus (z. B. cp. 102, 105, 126). Wir haben eben hier ein Musterbeispiel vor uns für die Erkenntnis, „in welcher Weise sich bei hervorragenden Männern die Elemente der antiken Bildung, in welcher sie aufgewachsen waren, mit dem sie erfüllenden und durchdringenden Geiste des Christentums ausgeglichen hatten" (Hertling, Augustin, S. 100.) Diese Synthese aber hat mehr als zeitgeschichtliche Bedeutung, sie ist lehrreich, ja vorbildlich auch noch für uns.

Augustin ist mit Clemens Alexandrinus, Origenes und Eusebius im griechischen Osten und neben Minucius Felix, Lactanz, Cyprian, Ambrosius, Hieronymus im lateinischen Abendland der Bannerträger des christlichen Humanismus, d. h. einer seelischen Haltung, die die Geistesschätze und geistigen Errungenschaften der Antike in ihrem unvergänglichen Werte auch für die christliche Kultur freudig anerkennt und bejaht, sie aber ein- und unterzuordnen trachtet der absoluten Wahrheit der christlichen Heilsoffenbarung nach dem theologischen Grundsatz: Gratia supponit naturam.

Nur auf dieser Plattform aber, d. h. nur auf dem Boden eines christlichen Humanismus kann unser so hart umstrittenes humanistisches Gymnasium für den überzeugten und klar denkenden Katholiken eine Daseinsberechtigung haben.

Lingen/Ems. *P. Keseling.*

Erwiderung und Abwehr

In Nr. 24 der „Schweiz. Lehrerzeitung" wird unser Artikel „Politisches und Schulpolitisches aus Basel" (Nr. 9 der „Schweizer Schule") in einer Art und Weise beanstandet, die nicht unwidersprochen bleiben darf, erstens wegen der Verdrehung seines Sinnes und zweitens wegen der Unterschiebung einer nicht vorhandenen Gesinnung. In unserem Artikel war in einer Betrachtung der Wahlereignisse in Basel, die eine marxistische, kommunistisch gestützte Regierungsmehrheit erbracht hat und in Hinsicht auf die nächstjährige Schulgesetzrevision gefährliche „kulturbolschewistische, behördlich geduldete Tendenzen" befürchten lässt, u. a. die Hoffnung ausgesprochen worden, dass angesichts des notwendigen Zusammenschlusses